

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	32 (1906)
Heft:	49
Rubrik:	Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und fühle mich tief bewegt,
Weil sich in unserm Ländchen
Doch immer etwas regt.

Zum Beispiel: Die Viehzucht-Genossen,
Auf neuen Absatz bedacht,
Die pumpen fröhlich den Bund an,
Doch der hat dazu nur gelacht.

Im eigenen Lande bald Fleischnot
Und Teuerung schier bis in's Mark;
Dann noch den Export unterstützen?
Das wäre denn doch gar zu stark!

Dezember.

Dezember bietet schöne Zeiten somohl für Juden wie für Christen,
Da finden sich Gelegenheiten, Profit im Handel zu erlösen.
Wo sind die Leute, die nicht denken: „Was wird die Weihnacht Schönnes geben?
Ich lasse mir doch lieber schenken, ein wenig mühsam ist das Geben.“
Es jubeln froh gelaunt die Russen: „Sankt Nikolaus wird wieder geben
Den stärksten Schnaps und blaue Russen, und wer nicht tot ist, hat noch Leben.“
Das sind Geschenke gar nicht ohne und nicht beschmückt von Freiheitsmäusen;
Der Mann auf bluhbemalten Thronen gehört doch auch zu Nikoläusen.

Berehrte bildungshungrige Zuhörer!

Die Gelehrten meines Kalibers haben sich
schon lange die Schädelbildung zerbrochen, ob
der Mensch vom Affen abstamme oder vom alt-
testamentarischen Lehmkloß. Es ist wohl wahr,
dass der Affe etwas stammväterlich aussieht. Wer
über und über mit Haaren bedeckt ist, kann doch
nur ein Vater sein, und vom Affen ist nicht zu
erwarten, dass er sich jeden Samstag rasiere.
Trotz Alledem kommt es mir vor, solch ein Tier-
vater oder Vatertier stamme eigentlich vom Menschen ab, nicht umgekehrt, was entschieden verkehrt ist.
Affen sind ursprünglich in Wälder ausgesetzte
Kinder, und ihre Nachkommen können ihre Hände
nicht in Fabriken verwenden, sondern benutzen
sie als Bordenfüße, können weder lachen noch
sprechen, und nähren sich wie Propheten von Heu-
schrecken und Hummelhonig. Die ganze Affenge-
schichte drängt mich wider Willen zu folgenden
Strophen:

Wird ein Mensch in unsern schlechten Tagen, zum Tempel, in den Wald
getragen
Durch Zigeuner oder schlechte Mädchen, fehlt ihm gleich im Kopf das erste
Nädelchen.

Gabel, Messer und das Feigenblatt hat das Unglückskind sofortigst satt.
Nur das Zappeln, Heulen, Toben, Fressen kann es als ein Affe nicht vergessen.
Auch im Urwald gibt es eine Stätte, die sich eignen kann zum Hochzeitstheater,
Und den Jungen tut das A B C und das schwere Einmaleins nicht weh.
Werden nicht zum Schneuzen ausgebildet, leben glücklich aber ganz vermüdet.
Weil entfernt von kultivierten Ländern ihre Köpfe sich erstaunlich ändern,
Nämlich Nasen, Backen, Ohr und Stirn, sie verkleinern selber ihr Gehirn,
Daben, um sich besser zu ernähren, auch die Flühe fleißig zu verzehren.
Lernen Eier stehlen, lustig mausen und sich gegenseitig freundlich laufen.
Was von Menschheit übrig blieb, ist der angeerbte Nachahmtrieb,
Wenn sie ineinander sich verheben und im Kriege Kopf und Bein austreihen,
Wenn sie sich um Bagatelle rausen, und erheitzt nach allen Weibern laufen;
Wenn ein Jeder selber gern regiert, und d'rüm boshaft Andere beschimpft,
Wenn sie hinter Blättern sich verstecken, und einander heuchlerisch belecken;
Wenn sie fein verstehen zu stipzen, was im Reste Andere besitzen,
Und sich freuen, wenn der Nachbar friert, oder etwa einen Zahn verliert.
Alles das sind mir Beweise, ich verlünd' es kühn und doch nur leise,
Dass die Affen, diese lecken, strammen, offenbar der Menschheit selbst ent-
stammen! —

Auferst werte Zuhörer, dass Sie über mein Frosch- und verdichtetes
Talent billig erstaunen, kann ich mir denken und ich bitte Sie, hüten Sie
Ihre Kinder, damit sie nie zu Affen werden. Das sind traurige Kollegen, und
würden nicht einmal durch meine Vorträge klüger, oder menschenwürdiger.
Wünsche Ihnen schließlich einen höchst günstigen Abend.

Was ist ein Junggeselle?

Ein Junggeselle ist ein Mann, dem zu seinem Glücke eine Frau fehlt. —



Der Husreiter.

(Frei nach Goethe.)

Wer reitet durch Thür spazieren im Wind?
Es ist der Major Staub geschwind.
Er fühlt sich wohl um Nieren und Darm
Er reitet sicher, er hält sich warm.

„Herr Oberst, was birgst du so lang dein Gesicht?
Siehst Oberst, du den Ausreiter nicht,
Den Major Staub mit Sporen und Schwert?“
„Mein Volk, das ist der Rede nicht wert.“

„Du lieber Gott, ich geh vor die Tür;
Im Felsmis ist es schöner als hier.
Zwar hat es auch Leute am Straßenrand,
Die mich kennen könnten im Bündnerland.

„Herr Oberst, Herr Oberst! und hörest du nicht,
Was der Major zu sich selber spricht?“
„Sei ruhig mein Volk, das versteht du nicht,
Er möchte sich schlügen vor Rheuma und Gicht.“

Willst lieber Major du spazieren gehn,
In Felsberg und Ems, da ist es schön,
Das Röhrlein trägt dich gar gerne mit
Und trabt und galoppt und geht auch im Schritt.

„Herr Oberst, Herr Oberst! und siehst du nicht dort
Der Major Staub verlässt den Ort?“
„Mein Volk, mein Volk, ich seh' es genau
Es scheint, der Reiter ist ziemlich schlau!“

So gehts nicht, es reizt das Volk zur Gewalt,
Sie weisen mit Fingern nach Staubs Gestalt:
„Herr Oberst, Herr Oberst! wir greifen ihn an,
Und geht er nicht willig, ist's bald getan!“

Dem Major grausets; er reitet geschwind,
Sein Mantel flattert ängstlich im Wind,
Erreicht die Käferne gesund und rot
Und speist dort behaglich — nicht Wasser und Brot!

Die gelbe Gefahr in Ungarn.

Weil die ungarischen Agrarjunker sich an der Freiheitsliebe des ungarischen Volkes gelb ärgerten, kamen sie auf den tollen Einfall ihm das Schreckgespenst einer Kulturdiaspora vorzuführen — ob hier der Willi auch von einer gelben Gefahr sprechen würde? —



Rägel: „Rosed Chueri, was händer au
ame Samstig underem Bettingerhus
anne zthue?“

Chueri: „J häs doch him Hagel tenkt,
Ihr müsle mi usfröge, Eu etgoht nit,
ich glauben Ihr gsehnd d' Chäslöcher
wachsen und ghöred d' Fisch gärb-
sen i dr Limmet unne und säl ghöre-
der.“

Rägel: „Mached kā ä so lang Sprüch rucked
us und säl rucked.“

Chueri: „Hä das Buechli häni i müese
go hole under da Böge det vim Zitig-
s.“

Rägel: „Es wirt öppis Rars si, das er Eu muesch schide und säl wird's.“

Chueri: „Hä do chönder sälber luege, „das kleine Wizblatt“, wos
amig so schöni Schnuggerli drin hät, Ihr.“

Rägel: „Geb da hämer's; ä derigi —“

Chueri: „Ihr sind ämel na nit drin abfigürt gis und säl finder.“

Rägel: „Wett au das i müest! Es wirt ämel öppis a dr Sach si,
daz's wieder verbotten ist.“

Chueri: „Ja, nu Bundesbahndirektion hät's verbotten in Pahn-
höse, eusere Sittlichkeitssipperine wo suß sofort parad
wared für Trotzgerosch geschlossen Hose vorschrieben, isches ämel
allwiss no aständig gnuug.“

Rägel: „Die Herre vo der Bundespahn wared woll besser wüsse was
aständig ist, von Sagefieler eüend sles alwag nüd lehre,
überhaupt ist da Bundesastand so wie so gröher als da Kan-
tonastand, was weted Ihr überhaupt en Dräck von Astand ver-
stah und säl weted, ja woll —“

Chueri: „Säged Ihr nu, es hebed wieder ä paar ä so alt „Stündler“,
wo früner sälber us „Wybi Bei“ greift sind, bi dr General-
direktion oder bi dr Frau Generalpundesbahndirektion
grelamiert, will us dene Helge die schöne Chind ä so wenig agleit
sind, dass die Sittlichkeitshösene den andere Lüte nüd mönd
gunne.“